

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: F. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Im Herbst. — Die Lehrerin von Saint-Cyr. — Kantonale Lehrerversammlung in Bern. — Schulfreundlich. — Bernischer Kantonal-Turnlehrerverein. — Fortbildungskurs in Hofwyl. — Ergebnisse der Rekrutenprüfungen vom Herbst 1896. — Kreissynode Nidau. — Bernische Schulsynode. — Graben-Berken. — Kreissynode Signau. — Biel. — Delsberg. — Hochschule. — Fortbildungsschule. — Verein für Verbreitung guter Schriften. — Zur Notiz. — Luzern. — Schulturnen.

Im Herbst.

Niedrig schleicht blass hin die entnervte Sonne,
Herbstlich goldgelb färbt sich das Laub, es trauert
Rings das Feld schon nackt und die Nebel ziehen
Über die Stoppeln.

Sieh', der Herbst schleicht her und der arge Winter
Schleicht dem Herbst bald nach, es erstarrt das Leben;
Ja, das Jahr wird alt, wie ich alt mich fühle
Selber geworden!

Gute, schreckhaft siehst du mich an, erschrick nicht;
Sieh', das Haupthaar weiss, und des Auges Sehkraft
Abgestumpft; warm schlägt in der Brust das Herz zwar,
Aber es friert mich!

Lass den Wermutstrank mich, den letzten, schlürfen,
Nicht ein Leichnam längst, ein vergess'ner schleichen,
Wo ich markvoll einst in den Boden Spuren
Habe getreten.

Ach! ein Blutstrahl quillt aus dem lieben Herzen:
Fasse Mut, bleib' stark, es vernarbt die Wunde,
Rein und liebewert hegst du mein Bild im Herzen,
Nimmer vergänglich.

Adalbert Chamisso.

Die Lehrerin von Saint-Cyr.

I.

Die Geschichte der Pädagogik verfolgt ein Doppelziel, nämlich ein realistisches, indem sie uns vertraut macht mit den Unterrichtssystemen und deren Entwicklung, sodann ein ideales, indem sie uns in Charakter, Schicksale und Lebensweise grosser Pädagogen einführt. Der unermüdliche Eifer dieser letztern soll für uns ein heiliges Feuer sein, das erleuchtet und erwärmt zu nie versiegender Thatkraft, die unsere allseitige pädagogische Vervollkommnung zum Gegenstand hat. Nichts wird diese Fortbildung interessanter und fruchtbarer gestalten können, als eine Umschau unter verschiedenen Völkern. Solche Streifzüge werden uns freilich nicht verhindern, derjenigen Pädagogik den Vorrang zuzuerkennen, die sich in deutschen Landen ausgebildet hat. Nach längerer Wanderung werden wir gern wieder in diese deutsche Heimat zurückkehren, aber nicht ohne an Erfahrung reicher geworden zu sein. — Wir wollen einen solchen Ausflug nach Frankreich machen. Die Geschichte der Erziehung in diesem Lande trägt drei merkwürdige Charakterzüge. Zunächst fällt das Studium der grossen Pädagogen ebenso sehr auf das Gebiet der Litteraturgeschichte als auf das rein pädagogische. In zweiter Linie haben sich die hervorragendsten in genannter Richtung thätig gewesenen Männer mit Privaterziehung beschäftigt. Endlich haben sehr gebildete Frauen ihre Aufmerksamkeit der Erziehung zugewendet und oft ganz originelle Ideen geäussert.

Immer wieder trägt uns unsere Bewunderung zurück zur Frau von Maintenon, einer merkwürdigen Persönlichkeit.

Mit 16 $\frac{1}{2}$ Jahren hörte sie auf, Françoise d'Aubigné zu sein und wurde Frau Scarron. Nach mehrjähriger Ehe und längerem Witwenstande wurde sie Gemahlin Ludwigs XIV. Ein interessantes pädagogisches Bild bietet ihr Wirken zu Saint-Cyr.

Bevor wir versuchen, ein Bild des Charakters und der erzieherischen Wirksamkeit dieser Frau zu geben, möchten wir noch der Vorurteile erwähnen, die sich zu ihren ungunsten verbreitet und bis auf unsere Zeit fortgepflanzt haben. Tüchtige und wohlunterrichtete Gelehrte (Geffroy, Gréard, Faguet) haben schlagend nachgewiesen, auf welch' unsichern Grundlagen diese Anschuldigungen beruhen. Wir haben eben nicht das Recht, eine Person auf blosse Vermutungen hin zu verurteilen, namentlich dann nicht, wenn gut verbürgte Thatsachen zu ihren gunsten sprechen.

Warum hat man den Charakter der Frau von Maintenon offenbar falsch gedeutet? Ihre Ehe mit Ludwig XIV. fällt in die letzte Epoche von dessen Regierung, wo sich bereits eine starke Opposition gegen seine Politik und seinen ganzen Haushalt geltend machte. Zudem war manche Dame mit scharfer Zunge eifersüchtig auf die erfolgreiche Abenteuerin.

Auch der federgewandte und witzige Herzog von Saint-Simon, ein eingefleischter Aristokrat, dem die Gemahlin des Königs den grössten Teil ihres üblen Rufes zu verdanken hat, konnte es ihr nie verzeihen, dass sie einst arm gewesen war. Endlich besass man lange keine authentische Sammlung ihrer Korrespondenz, die doch offenbar einen wertvollen Schlüssel zu ihrem Charakter bildet. Nach sorgfältigem Studium derselben können wir denn auch wirklich nicht begreifen, wieso die Frau von Maintenon die Widerrufung des Ediktes von Nantes bewirkt haben soll. Sicher ist, dass sie stets zu milden Massregeln gegen die Hugenotten geraten hat. Das Charakterbild, das wir aus genannten Quellen von ihr erhalten, spricht gegen die noch heute ins Feld geführte Behauptung (César Pascal), sie sei durch Intriguen zu höchster Stellung gelangt; man sollte denn doch zwischen „Intrigue“ und „Taktik“ eine gebührende Unterscheidung zulassen.

Die Frau von Maintenon besass alle Haupteigenschaften einer gottbegnadeten Lehrerin. Welches ist die erste Bedingung, die wir an eine musterhafte Lehrerin stellen? Trotz aller Energie, die ja immer nötig ist beim Erziehungswerke, trotz allen Ernstes, mit dem sie jungen und alten Zöglingen entgegentreten soll, muss sich eine im Lehramt stehende Frauensperson doch immer geben, wie sie ist, d. h., sie darf das Weib nicht verleugnen. Ihre Stellung zu den Zöglingen soll die einer tüchtigen Mutter sein. Mütterliche Liebe, verbunden mit mütterlichem Ernst sind die Triebfedern des ewig weiblichen Elementes, das die Kinder zu ihren Erzieherinnen hinanzieht. Da es wenige von Natur aus herzlose Frauen gibt, so ist das Fehlen jenes Elementes sehr oft affektierter Kälte zuzuschreiben, welche von Erzieherinnen nicht selten und irrtümlicherweise als ein vorzügliches Disciplinarmittel betrachtet wird. Dessen war sich Frau von Maintenon bewusst, als sie einer Lehrerin folgenden Rat erteilte: „Sie sprechen mit Ihren Kindern in einem so trockenen, so verdrüssigen, so barschen Tone, dass sich alle Herzen vor Ihnen schliessen werden. Sie müssen fühlen, dass Sie sie lieben, dass ihre Fehler Sie schmerzen, weil Sie den Vorteil der Kinder im Auge haben, und dass Sie aufrichtig auf deren Besserung hoffen. Man muss sie gewandt packen können, sie ermutigen, sie loben.“ Das Geheimnis dieser Kunst ist Hingebung. Viel schöner hat die Frau von Maintenon gepredigt durch ihr eigenes Beispiel. Obschon sie keine eigenen Kinder hatte, so bot sich ihr doch frühe eine Gelegenheit, von mütterlicher Hingebung beredtes Zeugnis abzulegen. Lange nach Scarrons Tod wurde sie nämlich zur Erzieherin der vier Kinder ernannt, welche der illegitimen Verbindung Ludwigs XIV. mit der Frau von Montespan entsprungen waren. Die Gouvernante widmete sich ihrer Aufgabe mit einer Hingebung, deren Quelle man gewiss anderswo suchen muss als in ihrem blossen Hinblick auf finanzielle Vorteile — die freilich wahrhaft „königlich“

waren. Die Erzieherin war in ihrem Elemente; das ist ganz klar. Sie war zu vollständiger Verschwiegenheit verpflichtet; das bereitete ihr keine Schwierigkeiten — eine merkwürdige Frau. An aufreibender Beschäftigung fehlte es ihr nicht: Die ihr anvertrauten Kinder waren bei verschiedenen Ammen untergebracht, die in Vorstädten oder sogar ausserhalb der Stadt wohnten. Zur Nachtzeit eilte die geschäftige Frau von einer „Station“ zur andern. Oft hatte sie Nachtwachen zu übernehmen und am folgenden Tage ihre gewöhnliche Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Später nahm sie alle Kinder in ein einsames Haus; die Ammen waren selten ohne direkte Beaufsichtigung. Vier- bis fünfmal jede Nacht hatten sie eine Inspektion zu befürchten. Wichtige Wachen am Krankenlager übernahm sie immer selber. Schon bevor der König die Kinder als die seinen anerkannte und damit die Übersiedelung derselben samt Erzieherin an den Hof möglich machte, konnte man nicht anders, als die Witwe Scarron bewundern, umsomehr als ihr Einfluss auf die Zöglinge der richtige war.

Ein viel grösseres Wirkungsfeld für pädagogische Thätigkeit bot sich der Frau von Maintenon im Institut Saint-Cyr, das sie selbst gegründet hatte. Schon seit 1680 hatte sie sich damit beschäftigt, einigen Töchtern verarmter Adelliger eine unentgeltliche Erziehung geben zu lassen. Später benutzte sie all' ihren Einfluss, um ihren königlichen Gemahl für diese Idee zu gewinnen. In der That bewilligte der König einen Kredit von $\frac{1}{4}$ Millionen Franken zur Erwerbung des Terrains und zur Errichtung der Gebäulichkeiten. Diese wurden 1686 beendet. Aus freiem Willen war die Frau von Maintenon wieder Lehrerin geworden; sie war einer angeborenen Geistesrichtung, einem angeborenen Talent gefolgt, als sie sich all' die Mühe und Verantwortung auferlegte, welche die Leitung eines solchen Erziehungshauses mit sich bringt. Gerade diese Beschwerden waren ihr Lebenselement. Kurz vor dem wichtigsten Ereignis ihres Lebens — der Heirat mit dem König — kann sie sich nicht enthalten, dem Entzücken Ausdruck zu geben, das sie empfindet auf der Promenade, inmitten von 124 Mädchen und Schützlingen. Die Zahl der Zöglinge betrug durchschnittlich 250, im Alter von 7 bis 20 Jahren. Die Disciplin war vorzüglich geordnet. Bemerkenswert ist die Einteilung in vier Altersklassen und in Gruppen mit Chefs.

Suchen wir uns zu vergegenwärtigen, welche Aufgabe sich die Gründerin des Instituts stellte. Die Väter dieser Mädchen waren in den endlosen Kriegen verarmt oder sogar ums Leben gekommen. Ihre Kinder standen oft allein in der Welt; manchmal nahmen sich Verwandte ihrer an, suchten aber, ihrer sobald als möglich los zu werden und sandten sie vielleicht an den Hof; dort warteten ihrer noch ganz andere Gefahren als die der Not und Entbehrung. So jung und so arm diese Mädchen auch waren, so war doch dummer Adelsstolz ihre Haupteigenschaft, und ihre

schlimme Lage war selten imstande, falsche Illusionen von Grund aus zu zerstören. Die Frau von Maintenon kannte ihre Zöglinge; das war nicht schwer für sie. Sie selber war im Gefängnis geboren worden als die Tochter eines Adligen, der nach unregelmässigem Lebenswandel seine Familie in ärmlichen Verhältnissen zurückliess. Bis zum 16. Jahre hatte Françoise d'Aubigné wenig heitere Tage gesehen. Macht es ihrem Charakter nicht Ehre, dass sie, die durch eigenes Verdienst so hoch gestiegen, sich ihrer Leiden erinnerte und dieselben ändern zu ersparen versuchte? Sie wollte Frauen heranbilden, deren praktischer Sinn den verlorenen Mammon ersetzen sollte. Es handelte sich also in erster Linie darum, diesen Mädchen die Adelsgrillen auszutreiben. Die Gründerin der Anstalt war die Seele der daselbst entwickelten Thätigkeit. Fast täglich erschien sie zu Saint-Cyr, um den Lehrerinnen mit ihrem weisen Rate zur Seite zu stehen, die Klassen zu besuchen, jede Gelegenheit ergreifend, um ihr Wort direkt an die Zöglinge zu richten.

Ihr Feldzug galt zunächst dem Hochmut. Alle möglichen Mittel, selbst der Spott, müssen ihr dienen: „Ich werde zuweilen gefragt, was man zu thun habe, wenn ein Mann um unsere Hand anhalte. Sie glauben also, dass man sich um Sie schlagen werde? Ach mein Gott! Man wird Sie nicht auf der Strasse auflesen, man wird Sie im Kot liegen lassen, wenn Sie darein fallen — weil Sie arm sind.“ Mit Worten allein wird man den Hochmut nicht erfolgreich bekämpfen können. Ein vorzügliches Mittel dagegen erblickte die Gemahlin des Königs in der Gewöhnung an einfache Kleidung. Hier machte ihr Beispiel wieder einen überzeugenden Eindruck. Einer ihrer Zeitgenossen teilt uns mit, dass eine Pariser-Handelsfrau gewöhnlich reicher gekleidet war als sie. Sie erzählt ihren Mädchen, welch' grossen Erfolg sie durch solches Verhalten erzielte: „Ich wollte, ich hätte für Gott gethan, was ich in der Gesellschaft gethan habe, um meinen guten Ruf zu erhalten. Ich habe darauf beharrt, in meiner Jugend sowohl als im Kreise der nobelsten Gesellschaft, ein Kleid aus grobem Stoff zu tragen und zwar zu einer Zeit, wo dies niemand that. Ich war einfacher in meiner Kleidung als ein Fräulein von Saint-Cyr am Hofe sein würde. Ich war nicht so glücklich, hierin aus Frömmigkeit zu handeln; ich that es aus Verstand und aus Liebe zu meinem guten Ruf. Ich besass nicht die Mittel, es ändern in der Pracht ihrer Kleidung gleich zu thun. Ich zog es vor, in gegenteiligem Sinne zu übertreiben und zu zeigen, dass ich ganz und gar über dem Wunsche stand, durch Kleidung und Schmuck viel vorzustellen, viel lieber, als von mir die Meinung walten zu lassen, dass ich dafür mein Möglichstes thäte. Ich kann Ihnen nicht genug sagen, welche Achtung mir das einbrachte; man konnte nicht genug bewundern, wie eine Person in der Mitte der Gesellschaft den Mut hatte, bei einfacher Kleidung zu verbleiben. Die Wäsche war weiss und fein, nichts

verriet Schäbigkeit. Darin schien ich mehr, als wenn ich ein abgeschossenes Seidenkleid getragen hätte, wie die meisten armen Fräulein thun, welche sich der Mode nähern wollen und welche nicht die Mittel dazu besitzen.“ Einigen Erzieherinnen gegenüber äusserte sie sich folgendermassen: „Ich möchte die Mädchen sogar (!) mit der erhabenen Einfachheit bekannt machen, welche zu Tage tritt in den uns erhaltenen Statuen und andern Figuren von griechischen Frauen. Sie würden daran sehen, in welch hohem Grade einfach nach hinten gewundene Haare und volle, in langen Falten wehende Tücher angenehm und imponierend sind.“ Wir haben die Überzeugung gewonnen, dass in Saint-Cyr die Toilette wenig Zeit in Anspruch nahm.

Kantonale Lehrerversammlung in Bern.

Samstag den 25. September versammelten sich in Bern die Mitglieder der Sektion Bern des Schweizer. Lehrervereins, um über die Initiative für die Bundesunterstützung der Volksschule zu beraten und der Sektion eine festere Organisation zu geben. Trotz verschiedener hindernder Verumständungen (Versammlungen der 39. und 57. Promotion, der schweizer. Zeichenlehrer in Biel und der kantonalen Turnlehrer in Münchenbuchsee) fanden sich circa 120 Mitglieder ein. Es sei gestattet, hier kurz über die Verhandlungen zu berichten.

Der Präsident, Herr Seminarlehrer Stucki in Bern, gibt einleitend die Gründe an, welche die Versammlung veranlasst haben. Am 9. und 10. Oktober nächsthin findet in Frauenfeld eine Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins statt zur Besprechung der Frage der Schulsubvention. Die bernischen Delegierten wünschen nochmals die Stimmung der Lehrerschaft zu vernehmen, um mit um so mehr Nachdruck für Ergreifung der Initiative auftreten zu können. Als Referent erhält Herr Direktor Balsiger das Wort. Hinweisend auf die Broschüre von Stucki „Zur Frage der Jugenderziehung in der Schweiz“ zeigt er, dass das Bild unseres Schulwesens gar nicht durchwegs glänzend erscheint (ungenügende Rekrutenresultate, ungenügende Schullokalitäten, weiter Schulweg, Mängel in der Versorgung der armengenössigen und der schwachsinnigen Kinder etc.). Die Übelstände erheischen dringend Abhülfe. Gemeinden und Kantone sind an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Also muss der Bund eingreifen, wozu er die Mittel und die Kompetenz besitzt. — Warum ist bis jetzt nichts geschehen? Die Sorge für die Schule ist durch die Verfassung den Kantonen zugewiesen. Die Frage, ob der Bund in dieser wichtigen Angelegenheit etwas leisten solle, ist bis vor kurzem zur Partei-sache gemacht worden, indem das Hauptgewicht auf Reglementiererei ge-

legt wurde. Über dem Streit, ob auf dem Wege der Gesetzgebung oder der Verfassungsrevision vorzugehen sei, ist die Zeit zum Handeln versäumt worden. Andere Fragen haben das Interesse der leitenden Kreise absorbiert und vielerorts fehlte es an Mut, für die Schule einzutreten. Die Petitionen des Schweizer. Lehrervereins, die Motion Curti und die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren sind vergebliche Anläufe, die Bundesunterstützung zu erlangen. Darum bleibt nichts anders übrig, als die Initiative zu ergreifen. Es gilt daher, die Mehrheit der schweizer. Lehrerschaft auf ein klares, bestimmtes Programm zu einigen. Er schlägt folgende Resolution vor:

„Von der Überzeugung geleitet, dass im Interesse der wirtschaftlichen und socialen Wohlfahrt des Schweizervolkes die Verbesserung und Hebung des allgemeinen Volksschulwesens ein dringliches Bedürfnis ist und dass nur durch die Unterstützung aus Bundesmitteln in wirksamer Weise eine solche Verbesserung möglich wird, erklärt die Sektion Bern des Schweizer. Lehrervereins:

1. Es ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuarbeiten, dass die Bundessubvention zu gunsten der Volksschule in naher Zeit zur Verwirklichung gelange.

2. Eine entsprechende Ergänzung des Art. 27 der Bundesverfassung erscheint als notwendige gesetzgeberische Massnahme zu diesem Zwecke.

3. Im Hinblick auf die Erfolglosigkeit bisheriger vereinzelter Bemühungen ist eine baldige und erspriessliche Lösung dieser Frage auf dem Wege der Volksinitiative herbeizuführen.

4. Die Versammlung beauftragt ihre Abgeordneten, in der bevorstehenden Delegiertenversammlung des Schweizer. Lehrervereins diesen Standpunkt mit allem Nachdruck zu vertreten.

5. Sie ersucht zugleich die gesamte schweizerische Lehrerschaft, im Verein mit allen Freunden der Volkswohlfahrt energisch für eine zahlreiche Unterzeichnung der Initiative zu wirken.“

Herr Sekundarlehrer Grünig in Bern ist im allgemeinen mit den Vorschlägen des Referenten einverstanden. Die Ausführungen desselben ergänzend, tritt er auf einzelne Punkte näher ein. Die Schule ist seit 1872 durch die leitenden Politiker vernachlässigt worden. Die Unschlüssigkeit der Lehrer ist schuld, dass eine kostbare Zeit verloren gegangen ist. Für alles andere ist Geld genug vorhanden. Innert zehn Jahren sind die Zollerträge um 24 Mill. Fr. gestiegen. Die Lehrerschaft soll sich an das Volk wenden, um dabei alle unnötige Reglementierung vermeiden und eine erkleckliche Summe erlangen zu können. Eine anständige Versorgung der schwachsinnigen Kinder (13,500) würde allein 4 Millionen erfordern. Die schweizerische Lehrerschaft soll einmal so viel Mut besitzen, selber zu handeln und nicht nur auf die Parole der grossen Herren zu hören.

Wenn alles unnötige Reglementieren weggelassen wird, so wird im Kanton Bern auch die konservative Partei einverstanden sein. Wenn die Lehrerschaft etwas wert ist, so wird sie für die Volksschule kämpfen. Um zu zeigen, dass sie dabei keine persönlichen Vorteile im Auge hat, soll sie den Punkt betreffend Erhöhung der Lehrerbesoldungen aus dem Initiativ-Artikel weglassen. Nun einmal handeln! sei unsere Losung. „Jeder Aufschub tötet.“

Die beiden Voten finden grossen Beifall. In der folgenden Diskussion gibt sich eine sehr entschlossene Stimmung kund. Die Resolution des Herrn Balsiger wird einstimmig angenommen. Im Anschluss daran werden den Delegierten noch folgende Punkte zur Berücksichtigung empfohlen:

- a) Der Punkt betreffend Aufbesserung der Lehrerbesoldungen sei fallen zu lassen;
- b) das Minimum der Schulsubvention sei auf drei Millionen anzusetzen;
- c) es sei dahin zu wirken, dass die vorgeschlagene Urabstimmung des Schweizer. Lehrervereins nicht vorgenommen werde.

Die folgenden Traktanden werden, da die Zeit sehr vorgerückt ist, rasch erledigt. Der Sektion Bern warten wichtige Aufgaben (Schulsubvention etc.), deren Lösung eine strammere Organisation verlangt. Der Vorstand bringt daher die im Schulblatt und in der Lehrerzeitung mitgeteilten Statuten zur Beratung. Dieselben werden ohne Abänderung angenommen. Die wichtigste Bestimmung ist die, dass in jedem Amt ein Vertrauensmann bezeichnet wird, der als Präsident die Mitglieder zur Zweigsektionsversammlung einberufen kann und Fühlung unterhält mit dem Kantonalvorstand. Die Versammlung bezeichnet für jedes Amt ein Mitglied, das die nötigen Schritte für die Konstituierung einer Sektion einleiten soll und zwar:

Für Oberhasli:	B. Tännler, Innertkirchen.
„ Interlaken:	S. Jost, Matten.
„ Frutigen:	Schoch, Frutigen.
„ N.-Simmenthal:	G. Kammer, Spiez.
„ O.-Simmenthal:	Bichsel, Zweisimmen.
„ Saanen:	Zwahlen, Sek.-Lehrer, Saanen.
„ Thun:	Beetschen, Thun.
„ Konolfingen:	Flückiger, Ober-Diesbach.
„ Seftigen:	Mühlethaler, Wattenwyl.
„ Signau:	Wittwer, Langnau.
„ Trachselwald:	Minder, Huttwyl.
„ Schwarzenburg:	Vögeli, Schwarzenburg.
„ Bern-Land:	Büssard, Köniz.
„ Bern-Stadt:	Armin Leuenberger, Länggasse.
„ Burgdorf:	Weibel, Burgdorf.
„ Fraubrunnen:	F. Schneider, Münchenbuchsee.

Für Wangen:	Stähli, Herzogenbuchsee.
„ Aarwangen:	Jordi, Klein-Dietwyl.
„ Laupen:	Egger, Laupen.
„ Aarberg:	Krebs, Aarberg.
„ Büren:	Langenegger, Büren.
„ Nidau:	Kasser, Orpund.
„ Erlach:	Läderach, Müntschemier.
„ Neuenstadt:	Möckli, Neuenstadt.
„ Biel:	Anderfuhren, Biel.
„ Courtelary:	Gylam, Corgémont.
„ Münster und Delsberg:	Hof, Delsberg.
„ Freibergen:	Fromaigeat, Sek.-Lehrer.
„ Laufen:	Debrunner, Laufen.
„ Pruntrut:	S. Neuenschwander, Pruntrut.

Die vom Centralkomitee des Schweizer. Lehrervereins, resp. der bestellten Kommission gewünschten Vorschläge für Erstellung eines Schulliederbuches werden den Zweigsektionen zur Behandlung überwiesen. Die Versammlung wird vom Präsidenten geschlossen mit einem warmen Aufruf an alle, jeder auf seinem Posten für die Sache der Volksschule seine Pflicht voll und ganz zu thun. Bn.

Schulfreundlich.

Die ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern gibt unter dem Titel „Der Schweizer-Bauer“ einen Kalender heraus, dessen neuestes Exemplar mir als Lehrer durch den schulfreundlichen Geist, der viele treffliche Artikel durchweht, grosse Freude bereitet hat. Dieses Volksbuch sei jedem Kollegen empfohlen. Ich erwähne hier nur 2 Stellen:

In Jeremias Gotthelf, dem der „Schweizer Bauer“ 10 Seiten widmet, und mehrere treffliche Illustrationen beifügt, steht zu lesen: Im Jahre 1839 erschien das zweibändige Werk: „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“, „dieses Erbauungsbuch für arme Schulmeister“, wie es von einem Deutschen genannt worden, in erschütterndem Ernst, doch auch zuweilen voll drastischem Humor, den Jammer der Lehrerarmut und die Mängel damaliger Lehrerbildung schildernd. Noch heute kurzsichtigen Staatsmännern wie knorzigem Gemeindevorstehern zum Lesen sehr zu empfehlen.

Das Ankersche Bild: „Eine Schule nach der alten Mode“ hat der Kalendermann zu Ehren gezogen und darüber eine längere Betrachtung angestellt über die Schule der alten Zeit. Daran reiht sich folgender warme Appell an seine Leser: Das war zu Grossvaters Zeiten! Wie hat sich doch alles geändert seither! Schon die stattlichen neuen Schulhäuser, die aus allen Dörfern weithin sichtbar emporragen, sind ein beredtes

Zeichen des gewaltigen Umschwungs, der sich auf dem Gebiet der Jugend-erziehung vollzogen hat. Welch erstaunliche Fortschritte da erreicht wurden! Man trete nur in ein Schulzimmer! Welch ein Unterschied zwischen einst und jetzt! Und würde man die neuen Schulpaläste tauschen mit dem alten verwetternen Schulhäuschen, die heutige Schule mit der alten? O, keineswegs!

Immer mehr bricht sich in allen Volksschichten die Erkenntnis Bahn, dass eine tüchtige Schulbildung heutzutage die unerlässliche Bedingung bildet zum Fortkommen. Die heutige Zeit mit ihren epochemachenden Erfindungen, die sich häufen und oft wahre Umwälzungen auf verschiedenen Erwerbsgebieten hervorrufen, drängt die Menschheit zu stets weiterer Entwicklung. Und wer dem Zug der Zeit nicht folgt, über den hinweg setzt die Zeit rücksichtslos ihren Fuss. Der unerbittliche Kampf ums Dasein treibt den Menschen zu rastlosem Schaffen und Wirken, und das ist für ihn ein Segen. In seiner Arbeit zeigt sich der Wert des Menschen. Dieses gewaltige Vorwärtstreben, das die ganze civilisierte Menschheit bewegt, hat unsere moderne Volksschule geschaffen, dann aber auch jene zahllosen Fachschulen für jedes Gewerbe, die Hochschule für Wissenschaft, Kunst und Technik. Und in der Förderung der Volksbildung nimmt nun unser Vaterland eine ehrenvolle Stellung ein. Eine tüchtige Volksbildung ist für die Existenz unserer Alpenrepublik von entscheidender Bedeutung. Wie könnte ein ungeschultes, ungebildetes Volk sich selbst regieren? Je einsichtsvoller und tüchtiger die Bürger werden, je besser sie erzogen und ausgebildet werden, um so sicherer werden sie in allen politischen Fragen entscheiden können, um so kräftiger wird sich unser Staatswesen entfalten. — Aber noch eins!

Unser Land ist von der Natur höchst ärmlich bedacht worden; wir haben keine Gold- und Silbergruben, keine Diamantfelder; selbst die Kohle fehlt uns. Wir sind auch weit vom Meer entfernt und können nicht die Schätze fremder Länder holen. Und doch ist unser Land zu einem der ersten Handels- und Industriestaaten geworden. Wem haben wir das zu verdanken? Doch gewiss der Tüchtigkeit unseres Volkes selbst. Wäre das möglich gewesen, wenn in dumpfen, dunklen Stuben unter dem Kommando alter ausgedienter Soldaten noch „Fragen“ auswendig gelernt würden? Und der Bauernstand, könnte er die guten Schulen entbehren? Weniger als je! Bei der Konkurrenz, welche unserer einheimischen Landwirtschaft der Weltmarkt bereitet, ist es vor allem nötig, dass der Bauernstand aufgeklärt werde, damit er sich den Verhältnissen anpassen kann. Vom Bauer wird heute viel, sehr viel verlangt. Er sollte etwas Tierarzt sein, kein Wunderdoktor mit geheimnisvollen Salben, bewahre! Aber er sollte doch den innern Bau seiner Haustiere kennen.

Er muss auch Chemiker sein; wie sollte er sonst die vielen Dünger

recht anzuwenden wissen? Auch Baumeister, damit er nicht zu teuer baut. Vor allem aber ein tüchtiger Rechner und Buchhalter, sonst geht es ihm wie dem Hindertsibuur: er kommt Jahr um Jahr zurück und weiss nicht, wie es zugeht. Der Bauer von heutzutage sollte ein Tausendkünstler sein. Vor allem darf ihm aber nicht fehlen, ein tüchtiges Stück Berufskennntnisse, ein klarer Kopf und ein energischer Wille. Wie sollte der Bauernstand aber auch im Staatsleben zur Geltung kommen, wie sollte er da seine Interessen verteidigen können, wenn ihm nicht eine tüchtige Schulbildung die nötige Aufklärung, Einsicht und Verständnis gebracht hätte? Die Geschichte lehrt es doch, Bauersmann, hundertfach: Überall, wo der Bauernstand in Dummheit und Unwissenheit niedergehalten wurde, so lang war er das Opfer und der Spielball der Mächtigen dieser Erde; er wurde auf das Schändlichste ausgebeutet und misshandelt. Wo aber der Bauer sich aus der Unwissenheit emporarbeitete, da begann er sich rasch zu entwickeln und von den unwürdigen Banden wirtschaftlicher und politischer Knechtschaft zu befreien; da begann sich sein Wohlstand zu mehren und damit seine Macht und Bedeutung im Staatsleben. Darum, Bauersmann, halte die Schule in Ehren!

Bernischer Kantonal-Turnlehrerverein.

Die 26. Hauptversammlung dieses Vereins fand Samstag den 25. September in Münchenbuchsee statt. Sie wurde morgens 10 Uhr eröffnet durch turnerische Produktionen der Seminarklassen von Hofwyl, die, von Herrn Seminarlehrer Bohren mit militärischem Schneid geleitet, den Teilnehmern ein recht erfreuliches Bild des Turnbetriebes in dieser Anstalt darboten. Zwar entspricht der bekieste Turn- und Spielplatz des Seminars nicht in jeder Hinsicht allen Anforderungen, die an einen derartigen Platz mit Recht gestellt werden können; nichts desto weniger waren aber die Vorführungen eine ganz wackere Leistung.

Nachher begaben sich die Teilnehmer auf den Turnplatz der Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee, wo ihnen die Zöglinge dieses Instituts vorgeführt wurden. Die Übungen dieser Knaben wirkten auf alle Anwesenden geradezu verblüffend. Machte schon das gesunde und propere Aussehen der kleinen Taubstummen einen sehr günstigen Eindruck, so überraschte uns ganz besonders die Präzision, mit der verschiedene Marschier- und Stabübungen unter der wackern Leitung des Herrn Lauener ausgeführt wurden und ebenso die flotten Leistungen an Reck und Rundlauf und die Munterkeit, mit der verschiedene Turnspiele gemacht wurden. Man hört hier allerdings kein Lachen und kein Geschrei, womit die Spiele vollsinniger Kinder natürlicherweise begleitet sind, dafür aber glänzte

Freude, Turn- und Spiellust aus aller Augen. Wie ist es wohl möglich, mit Taubstummen derartige Leistungen zu erzielen? So fragte einer der Teilnehmer in der Kritik der Vorführungen. Herr Vorsteher Übersax gab darauf die Antwort, dass diese Leistungen dadurch erreicht werden, dass das Turnen eben fleissig gepflegt und dass jeden Tag mindestens eine Stunde der Leibesübung gewidmet werde. Die Anstalt habe, wie wenig andere ähnliche Institute, dem Turnen und dem Spiele schon seit ihrer Gründung stets grosse Aufmerksamkeit geschenkt und dies zu ihrem grossen Vorteile; denn die Gymnastik bringe Abwechslung in das Einerlei des Anstaltslebens, die Knaben hätten grosse Freude daran und seien munter und wohl dabei. — Einen eklatanteren Beweis für die Vortrefflichkeit regelrecht geleiteten Turnens könnte man nicht leicht bringen.

Nach einem gut servierten Mittagessen im „Bären“ wurden verschiedene Vereinsgeschäfte erledigt. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Widmer und Guggisberg in Bern, Reimann in Interlaken, Anderfuhren in Biel, alles bisherige Vorstandsmitglieder und neu (an Stelle des wegen anhaltender Krankheit demissionierenden Herrn Flück) Herr Ingold von Burgdorf. Sodann referierte Herr Major Guggisberg über den zweiten Entwurf der eidgenössischen Turnschule. Da Herr Guggisberg der Kommission, die diesen Entwurf aufstellte, als Mitglied angehörte, so war er gewiss der rechte Mann, um über die Entstehung und Begründung dieser Arbeit, die er kräftig befürwortete und gegen verschiedene Angriffe in Schutz nahm, ein gutes Wort zu reden. Mit Ausnahme verschiedener redaktioneller Aussetzungen, die man gehörigen Ortes an Mann bringen wird, pflichtete die Versammlung den Ausführungen des Referenten bei und beschloss damit Zustimmung zum Entwurfe. Herr Inspektor Gobat verlangte bessere Übersetzung der Turnschule ins Französische, da die vorliegende nicht immer dem Sinne des deutschen Textes entspreche und überhaupt mangelhaft sei. Er wird darin von Herrn Capitaine aus Pruntrut lebhaft unterstützt, und es werden die Mitglieder, die die eidgenössische Turnlehrerversammlung in Brunnen besuchen, beauftragt, daselbst über diesen Punkt die nötigen Anträge zu formulieren.

Nach Beendigung der Geschäfte blieb noch ein Stündchen, das der ungezwungenen Gemütlichkeit gewidmet werden konnte und damit wurde die 26. Versammlung des bernischen Kantonal-Turnlehrervereins geschlossen.

Schulnachrichten.

Fortbildungskurs in Hofwyl. An dem vom 4. bis 16. Oktober in Hofwyl stattfindenden Kurs für Lehrer an Fortbildungsschulen werden teilnehmen :

1. Röthlisberger, Joh., Unterstock bei Innertkirchen.
2. Jost, Joh. Jak., Matten b. Interlaken.
3. Marti, Joh., Waldegg, Beatenberg.
4. Grossen, Alfred, Frutigen.
5. Schwitzgebel, Emanuel, Hohenegg, Saanen.
6. Bratschi, Peter, Matten, St. Stephan.
7. Kammer, Gottlieb, Spiez.
8. Wagner, Jakob, Uttigen.
9. Willener, Johann, Burgistein.
10. Grünig, Eduard, Riggisberg.
11. Mosimann, Joh., Unter-Frittenbach.
12. Steiner, Friedrich, Eggiwyl.
13. Ryser, Joh. Gustav, Hübeli b. Bowyl.
14. Oesch, Gottfried, Oberwichttrach.
15. Häusler, Gottlieb, Gondiswyl.
16. Stucki, Robert, Obergoldbach.
17. Rychener, J., Littewyl b. Vechigen.
18. Liebi, Karl, Zollikofen.
19. Spreng, Ulrich, Kirchlindach.
20. Müllener, Jakob, Wohlen.
21. Bosshard, Joh. Friedrich, Bümpliz.
22. Baumgartner, Johann, Oberwangen bei Köniz.
23. Burn, Jakob, Köniz.
24. Bill, Niklaus, Krauchthal.
25. Wyss, Paul, Lyssach.
26. Steinmann, Fritz, Kappelen b. Wynigen.
27. Flückiger, Jos., Gumm b. Oberburg.
28. Marti, Joseph, Oberburg.
29. Jörg, Emil, Walterswyl.
30. Schär, Samuel, Dürrenroth.
31. Günter, Johann, Bettenhausen bei Herzogenbuchsee.
32. Richard, Friedrich, Wynau.
33. Scheidegger, Andreas, Melchnau.
34. Kormann, Friedr., Münchenbuchsee.
35. Hubler, Friedrich, Mattstetten.
36. Dreyer, Chr. Gottlieb, Jegenstorf.
37. Huber, Ernst, Büren zum Hof.
38. Iff, Eduard, Sek.-Lehrer, Büren.
39. Haudenschild, Jakob, Lengnau.
40. Meier, Friedr., Busswyl b. Büren.
41. Jenni, Alfred, Safnern.
42. Flückiger, Johann, Ferenbalm.
43. Marti, Joh. Friedrich, Meikirch.
44. Holzer, Friedrich, Rapperswyl.
45. Wyss, Gottfried, Aarberg.
46. Rösti, Johann, Wyler bei Aarberg.
47. Studer, Fr., Kallnach b. Aarberg.
48. Baumgartner, Joh. Fr., Vingelz.
49. Wenger, Friedrich, Tüscherz.
50. Oser, Emil, Blauen.

Kursleitung: Herr Seminarlehrer Schneider in Münchenbuchsee.

Lehrpersonal und Unterrichtsfächer. 1. Herr Seminarlehrer Bohren in Hofwyl, für Rechnen und Raumlehre, 7 Stunden. 2. Herr Dr. K. Fischer, Sek.-Lehrer in Bern, für Vaterlandskunde, 5 Stunden. 3. Herr Dr. K. Geiser, P.-D. in Bern, für Verfassungskunde, 6 Stunden. 4. Herr Seminarlehrer Holzer in Hofwyl, für Deutsch, 6 Stunden. 5. Herr Sek.-Lehrer Ferd. Jakob in Bern, für Buchhaltung, 6 Stunden. 6. Herr Dr. P. Liechti in Bern, für Düngerlehre, 6 Stunden. 7. Herr Direktor Moser auf der Rütli, für Betriebslehre, 8 Stunden. 8. Herr Professor Noyer in Bern, für Tierzucht, 3 Stunden. 9. Herr Professor Dr. Rubeli in Bern, für Tierzucht, 6 Stunden. 10. Herr Seminarlehrer Schneider in Münchenbuchsee, für landwirtschaftliche Chemie und Pflanzenernährung, 14 Stunden. 11. Die HH. Lehrer der Landwirtschaft für 2 Exkursionen, 6 Stunden. Summa 73 Stunden.

Ergebnisse der Rekrutenprüfungen vom Herbst 1896. In letzter Zeit haben fast alle Zeitungen Auszüge aus dem Bericht über die Ergebnisse der letztjährigen Rekrutenprüfungen gebracht, und im Anschlusse daran hat man allerlei Bemerkungen und Vergleichen lesen können, die bekunden, dass das Volk diesen Ergebnissen nicht gleichgültig gegenübersteht. Es ist dies ja sehr erfreulich, um so mehr, wenn man bestrebt ist, die Lehren, welche in den Zahlenreihen stecken, herauszufinden und sich zu nutze zu machen. Oft kommt man

aber mit den Vergleichen zu sehr ins Kleinliche, und wenn man aus den Noten, die die Schüler einer Schule in der Prüfung erhalten haben, auf den Wert derselben, oder sogar auf die Tüchtigkeit des Lehrers, schliesst, so ist das nicht mehr gerecht. Dies ist noch mehr der Fall, wenn der Bericht Unrichtigkeiten enthält, wie folgender Fall beweist.

Aus einer kleinen Schule des Amtes Oberhasle hatte sich im Herbst 1896 ein einziger Schüler zu stellen, der die Noten 2, 2, 2, 1, also total 7 erhielt, wie sein Dienstbüchlein bezeugt. Der Bericht zeigt nun für die nämliche Schule die Noten 2, 2, 3, 3, total 10. Der Irrtum würde bei einer grössern Schule von keinem Belang sein und den Rang der Schule nicht wesentlich beeinflussen. In der betr. Schule aber beeinträchtigt er auf ziemlich lange Zeit hinaus die Durchschnittsnoten für längere Zeiträume, da meist nur ein einziger Schüler jedes Jahr die Rekrutenprüfung zu bestehen hat. J. Rbg.

Kreissynode Nidau. Es gibt Scenen im Tierleben, wo das Tierlein, um dem Peiniger zu entfliehen, sich tot stellt, nach einiger Zeit dann wieder, von seiner Lebensfrage aufgerüttelt, emporschnellt und in diesem Wechsel sich endlich rettet oder verdirbt. Dieses Gebaren gewährt dem Zuschauer Ergötzen. Wenn aber in einer Kreissynode die gleiche Frage, die zur allgemeinen Befriedigung gelöst ist, vom gleichen „Würmlein“ zum xten mal aufgewärmt wird, so ist die Sache ecklig. Der desertierende Sekretär konnte eingeholt werden und hat nun zur Strafe das Protokoll unter Umgehung aller Kritik abzufassen. Ht.

Bernische Schulsynode. Ich weiss nicht, ob ich mich wieder einmal vergeblich geärgert, nämlich darüber, dass einem weitem Publikum keine Kenntnis gegeben wird von dem Walten zwischen der Erziehungsdirektion und der vom Volke gewählten Schulsynode, so dass man sich an befreundete Abgeordnete wenden muss, um etwa noch zur Zeit ein Wörtchen mitzusprechen. Es ist möglich, dass ich die diesmaligen Berichte im amtlichen Schulblatt übersehen habe, glaube aber nicht; deshalb möchte ich die Anregung machen, jene Berichte seien einem weitem Publikum, Schulkommissionen und Lehrerschaft als der zunächst Beteiligten zugänglich zu machen, oder doch wenigstens Interessenten gratis zur Verfügung zu stellen. Ht.

Graben-Berken. Mit Einstimmigkeit hat die Schulgemeinde Graben-Berken (H'buchsee) beschlossen, die Fortbildungsschule auf nächsten Winter einzuführen.

Kreissynode Signau. (Korr.) Unsere Synode trat Samstags den 18. Sept. im Sekundarschulhause in Langnau zur ordentlichen Herbstsitzung zusammen. Herr Sekundarlehrer Althaus in Zollbrück gab als abtretender Präsident Bericht über Leben und Streben in abgelaufener Periode, worauf Herr Joss in Niederbach einen Nekrolog brachte über Fr. Brand, geboren 1831, gestorben am 13. Januar 1897, zuerst Primarlehrer im Obergeraargau, dann Sekundarlehrer in Wimmis und Belp, zuletzt Lehrer an der Mittelschule in Lauperswyl.

Herr Sekundarlehrer Friedrich erfreute hierauf die Synode mit einem ungemein interessanten Vortrag über persönliche Erlebnisse in der letzten Klasse des Grunholzerschen Seminars. Es klang vielen wie eine Sage aus längst vergangenen Zeiten, als man hörte, wie von Bern aus durch hohe Herren nächtlicher Weise das Seminar ausgeschnüffelt wurde, weil man hoffte, etwa einen Seminaristen auf Irrwegen zu treffen. Was Herr Friedrich über das nach Grunholzers Absetzung vorgenommene Patentexamen mitteilte, klang jetzt ungemein

ergötzlich; seiner Zeit hat sicher das brutale und dummdreiste Verfahren der damaligen Prüfungskommission gerechte Entrüstung hervorgerufen.

Beim Unvorhergesehenen wurde beschlossen, dem in Nr. 38 des „Berner Schulblattes“, S. 645, mitgeteilten Beschluss bezüglich Revision der Fibel etc. grundsätzlich beizustimmen, ohne auf eine Besprechung der einzelnen Punkte einzutreten.

Biel. (Eingesandt.) An das hiesige Progymnasium wurde unter sehr tüchtigen Kandidaten gewählt: Herr Friedrich Antenen von Orpund, Sekundarlehrer in Münchenbuchsee.

Delsberg. Die Kommission der Mädchensekundarschule in Delsberg hat Herrn Eugen Pequignat, Progymnasiallehrer in Biel, an Stelle des verstorbenen Herrn Joseph Schaller, als Direktor dieser Anstalt gewählt.

Hochschule. In Neapel ist Herr Prof. Dr. Drechsel, Professor der physiol. Chemie an der Berner Hochschule, gestorben.

Fortbildungsschule. Die Gemeinde Corban (Battendorf) im Delsbergerthale hat die obligatorische Fortbildungsschule eingeführt.

Der Berner Verein für Verbreitung guter Schriften hat als Septemberheft eine Festschrift zum 100. Geburtstage Jeremias Gotthelfs herausgegeben. Die Schrift bringt eine Gotthelfbiographie von Dr. W. Sutermeister und überdies die beiden Erzählungen „Der Sonntag des Grossvaters“ und „Ein Bild aus dem Übergang“, mit Illustrationen von Karl Gehri.

Zur Notiz. Berichte über die Schlussprüfung am Seminar zu Hofwyl, sowie über den Kadettenzusammenzug in Langenthal folgen in nächster Nummer.

* * *

Luzern. Zur Bekämpfung der „Schulnervosität“ wird laut „Vaterland“ bei der diesjährigen Luzerner Kantonal-Lehrerkonferenz Dr. S. Stocker folgende Vorschläge machen: 1. Der Unterricht an den Primarschulen soll sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Anschauungsunterricht (vorzugsweise im Freien), Turnen und Gesang beschränken. Alle diese Fächer sollen sich durch sämtliche sechs Klassen hindurchziehen, doch so, dass in den untern Klassen Zeichnen, Anschauungsunterricht und körperliche Übungen vorherrschen. 2. Die Hausaufgaben sollen an der Primarschule ganz wegfallen, an der Sekundarschule nur in beschränktem Masse geduldet werden. 3. Auswendiglernen ist einzig und allein für Lesestücke in gebundener Sprache und auch da nur in geringem Masse und bloss in den obern Klassen erlaubt. 4. Der Schulunterricht soll durch halbstündlich eingelegte Pausen von zehn Minuten unterbrochen werden. 5. Die Schlussprüfungen sollen ganz wegfallen. 6. An heissen Sommertagen sollen die Nachmittage bloss für Anschauungsunterricht im Freien verwendet werden. 7. Die Schulzeit soll alle 6 bis 8 Wochen durch Ferien von einer bis mehreren Wochen unterbrochen werden. 8. Vor dem vollendeten 7. Altersjahr ist der Schulunterricht nicht zu gestatten.

Schulturnen. (Korresp.) Herr Sekundarlehrer Keller in Winterthur stellt als Referent über den Entwurf einer neuen eidg. Turnschule für die Schweiz. Turnlehrerversammlung in Brunnen folgende These auf:

Die Durchführung der Forderungen der Turnschule soll gefördert werden

a) durch Einbeziehung des Turnens in die Rekrutenprüfungen,

- b) durch Abschluss eines Übereinkommens zwischen Bund und Kantonen, durch welches der Bund zur Mitwirkung an den Patentprüfungen der Lehrer im Fache des Turnens beigezogen wird.

Der Korreferent, Herr Wäffler, ist mit dieser Frage einverstanden, will indessen die Möglichkeit offen lassen, die Prüfung der Lehrer über Befähigung zum Turnunterricht bei Anlass der Rekrutenprüfung vorzunehmen.

Schulausschreibung.

Köniz, untere Mittelklasse (3. u. 4. Schuljahr) und **obere Mittelklasse** (5. u. 6. Schuljahr), erstere neu errichtet, letztere wegen Demission. Kinderzahl je ca. 55. Gemeindebesoldung für beide Stellen je Fr. 700 nebst Fr. 150 für Holz und Land, Wohnung im Schulhause, event. angemessene Barentschädigung. Pflichten nach Gesetz. Anmeldungen von **Lehrern** bis 24. Oktober beim **Präsidenten der Schulkommission, Herrn J. Burkhardt, Grossrat in Köniz.**

Ausschreibung.

Infolge Demission wird die Lehrstelle sprachlicher Richtung an der zweiteiligen **Sekundarschule Wiedlisbach** auf kommendes Wintersemester zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 2400 inklusive Wohnung. Anmeldungen sind bis 10. Oktober zu richten an den **Präsidenten der Schulkommission: Pfarrer Kopp in Oberbipp.**



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☛ **Kauf — Miete — Ratenzahlungen** ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Ausschreibung.

Die infolge Demission des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines **Lehrers an der Waisenanstalt der Burgergemeinde Biel zu Gottstatt** wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Antritt auf 20. Oktober 1897.

Besoldung Fr. 800—1200 nebst freier Station.

Anmeldungen sind bis und mit **5. Oktober 1897** franko einzureichen an den **Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Adolf Kaufmann-Schilling in Biel**, woselbst, wie auch beim **Verwalter Niffenegger in Gottstatt**, weitere Auskunft erteilt wird.

Biel, 20. September 1897.

Aus Auftrag:

Burgerratskanzlei Biel.

Simon.

Eine Lehrerin würde zur Stellvertretung eine Klasse übernehmen. Offerten sub Chiffre M. F. an die Expedition d. Bl.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Bächler, Bern.**